

Einigkeit von 300 000 M., während auf die 22 verabschiedeten Oberleutnants und Leutnants etwa 7500 M. treffen.
Ferner wurden ohne Pension verabschiedet 2 preussische und 1 sächsischer Leutnant. Ausgeschieden sind 1 preussischer und 1 württembergischer Leutnant. Der Gesamtumfang an Offizieren beträgt somit in dem eingangs genannten Zeitraum 114.
Unter den verabschiedeten Generälen befinden sich erstens der württembergische Kriegsminister Schott von Schottenstein, der bekanntlich die Religion in der Armee neu beschaffen wollte und dann auf einmal aus Gesundheitsrücksichten seinen Abschied nahm, und zweitens der den Holländer Arbeiter genuss bekannte Generalleutnant von Reutheffing, der sich während seines Aufenthalts in dem von umhüllender Gift durch und durch verpesteten Galle auf dem Felde der Sozialisten-tätigkeit Vorarbeiten erworben hat. — Wird der Befehl des Deutschen Reiches nicht gefährdet werden, wenn ein so frommer Mann wie Herr Schott von Schottenstein und ein so unentwegter Sozialistenverächter wie Herr von Reutheffing aus den Reihen der Armee, des „Sortes der Nation“ ausgeschieden sind?

Anerkennungsorte sozialreformerische Maßnahmen des bayerischen Kriegsministers.

Die Direktion der bayerischen Artillerieoffizierskassen in München giebt bekannt, daß von jetzt ab die 15 im längsten im Betrieb beschäftigten Arbeiter einen dreitägigen Erholungsurlaub mit einer Entschädigung von 4 M. pro Tag erhalten. Außerdem wird während des Sommerhalbjahrs an den Sommerarbeiten eine achtstündige Schicht von 6 Uhr früh bis 2 Uhr mittags eingeführt. Der für sozialpolitische Fortschritte durchsichtige nicht unmaßgebliche bayerische Kriegsminister würde den Arbeitern der ihm unterstellten Betriebe schon längst noch größere Konzessionen gemacht haben, wenn nicht im letzten Landtage der ultramontane Abgeordnete Schömer ihn erklärt hätte, daß man auch mit kleinen Bemühungen schon recht zufrieden sei.
Was wird der preussische Kriegsminister Herr von Goltz dazu sagen?

Aus dem Reiche des preussischen Kriegsministers.

Das Interesse, das sich in Bayern, wie aus obenstehender Notiz herabergibt, zu gunsten der Kriegsminister unterstellten Arbeitern äußert, zeigt sich auch in Preußen, nur nicht gerade zum Vorteil der Arbeiter. So scheinen jetzt Vorschläge in der Generalfabrik und in der Geschützfabrik zu Spandau an der Tagesordnung zu sein.

In der Geschützfabrik kommt am 23. Mai das System der Einzelarbeit an Stelle des bisherigen Kolonnen-systems zur Einführung; von demselben Zeitpunkt ab sind aber sonderbarerweise gleichzeitig die ohnehin recht knappen Affordolüne erheblich herabgesetzt worden, und zwar bei einzelnen Arbeiten um fünfzig Prozent. Merkwürdig ist dabei, daß die Affordolüne für einzelne Arbeiter, die auch fernher noch in einer Kolonne ausgeführt werden sollen, von der Herabsetzung nicht berührt worden sind. Auch Arbeiter der Generalfabrik sind statt der mit Zug und Rad erwarteten Verbesserungen — Abzüge an Affordolünen begehrt worden; diese Abzüge verfürigen die Köpfe der betroffenen Arbeiterkategorien um 20 bis 70 Pf. pro Tag. Wenn man in Betracht zieht, daß der Lohnsatz für eine ganze Reihe von Maschinenarbeitern vor 2 Jahren noch 4 Mark, jetzt aber nur 3.50 M. beträgt, so wird man die Art und Weise, wie im Reiche des Herrn v. Goltz die Forderung der Arbeiter nach Erhöhung ihrer so knappen Löhne beantwortet wird, nicht minder als unverständlich finden.
Einem Teil der demselben entlohnenden Affordolnarbeiter wurde die Direktion übrigens so, an den Sonnabenden ein bis zwei Stunden ohne jede Entschädigung die Reinigung von Arbeitsmaschinen vorzuziehen.

Die Majestätsbeleidigungen verbrochen werden.

Eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung in zwei Fällen richtete sich vor der Berliner Staatskammer gegen den Gelegenheitsarbeiter Franke in Hamburg. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Der Angeklagte hat im Herbst 1898 in Berlin einen mit seinem vollständigen Namen unterzeichneten ungläubigen Brief in einer Briefkasten gesteckt, der der dortigen Staatsanwaltschaft überliefert wurde. Da diese in dem Inhalt des Briefes eine schwere Majestätsbeleidigung erblickte, wurde Anklage gegen den Briefstreckere Franke erhoben und er am 21. November 1898 zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, die er auch am 11. November 1900 verbüßt hatte. Am 5. Dezember v. J. fand er dann der Staatsanwaltschaft in Berlin seinen Gefängnisentlassungsschein zurück, auf dessen Rückseite er seine majestätsbeleidigenden Ausdrücke wiederholt und mit seinem Namen unterzeichnet hatte. Es wurde dann auch ein Vergleich gegen ihn eingeleitet und nachdem er am 11. März in dieser Sache verurteilt worden, fandte er dem

berliner Staatsanwalt am 18. März die gerichtliche Vorladung, deren Rückseite er wiederum mit den gleichen Redensarten ausgefüllt hatte. Da der Berliner Staatsanwaltschaft die Beharrlichkeit des Fr. auffiel, wurde auf deren Grund den eigentlichen Majestätsbeleidiger in Begut, aus seinem Gefängnis einer Beobachtung unterzogen. Der Phylissus Doktor Wores, der ihn untersucht und beobachtet hat, hält ihn für geistig gesund und völlig zurechnungsfähig. Ueber die Motive besagt, die ihn zu seinem absonderlichen Tun veranlaßt haben, vermag der Angeklagte nicht zu antworten. Der Staatsanwalt beantragt gegen ihn eine Gesamtstrafe von 1 Jahr Gefängnis. Das Gericht erkennt auf neun Monate Gefängnis. Der Gerichtszug hat den Mann für geistig gesund befunden. Ein Mann, der in je albernere Weise sich fortgesetzt in Beleidigungen gegen den Kaiser ergreift, kann unmöglich zurechnungsfähig sein. Dasselbe spricht auch, daß der Mann nicht auf die Frage zu antworten vermochte, welche Motive ihn zu seinem unbegreiflichen Treiben veranlaßt haben.

Ein Zentrumsmann gegen die Arbeiter.

Auf daß die Arbeiter nicht so sehr vernachlässigt werden, richtet ein katholischer Geistlicher in dem Blatte des Rheinischen Bauernvereins, der Rhein. Volksstimme, einen Mahnruf an das Zentrum. Die großstädtliche Presse, die leider ausschlaggebend sei im Zentrum, trage die Schuld, daß man für die Arbeiter viel zu viel gethan habe, ohne zu bedenken, daß man damit die Bauern schwer schädige. Also jammer er:

„Und da ist man noch eifrig bemüht, die Arbeiter immer mehr zu organisieren und die Maschinenwieldung der Streikvereine (u) zu befördern. Immer höheren Lohn und immer weniger Arbeitsstunden, bessere Wohnungen, höhere Löhne, größere Sicherheit des Unterhalts für Zeiten vorübergehender oder dauernder Gernersamfähigkeit, Invalidenheim, Arbeiterarten und Arbeiterzüge, Volksbäder und Volkssports, Ferienkolonien und Gemeinshaus, Witwen- und Waisenunterstützung — das alles und noch vieles andere fordert und erstrebt man das Volk mit wahren Mitteln die armen Klein- und mittleren Bauern betrachtet und sie für dümm hält, weil sie noch selbständig sein wollen. — O, wie erschreckend weit sind wir doch von dem schönen Mittelweg abgekommen, und wie sehr fehlt es an der ausgleichenden Gerechtigkeit!...“

Als des Judentes Kern erpumpt sich der Brotwunder... Der Bauernvereins hat den Bund der Landwirte, die hausscheidenden Parteien, je möglichst hohen Getreidekörnern. Die katholischen Arbeiter des Rheinlandes, die christlichen Gemeindevorsteher, werden dieses Dokument ultramontaner Arbeiterfreundlichkeit nicht übersehen. Der Geistliche ist kein Vereinzelter — nur sind die meisten seiner Gefinnungsgenossen zu flug, offen ihre Meinung zu sagen. Die Stimmzettel der Arbeiter werden halt gebraucht.

Gesetzbücherei unserer Parteigenossen im heftigen Auslande.

Die Uebersicht der Sicherheitsscheine der Dampfseil auf den Rheinländern ist ein beliebtes Mittel, übermäßige Ladungen mit an sich unzureichenden Maschinen began zu schleppen. Schon eine Reihe schwerer Schiffsunglücke sind durch dieses von der Profitsucht der Heeder eingegebene Verfahren verursacht worden. Unser Genosse, der Abgeordnete Paas, hat sich das Verdienst erworben, diesen schiefen Missstand aus Sicht der Öffentlichkeit zu ziehen und durch reiches Zitatmaterial zu illustrieren. Nimmehat hat die Regierung der Kammer einen Gesetzentwurf zur beschleunigten Behandlung gehen lassen, in dem strenge Strafverordnungen enthalten sind gegen die Verleger oder Verleger von Dampfseilen sowie gegen das mit der Wartung betraute Personal im Falle einer bestimmungswidrigen Behandlung der Sicherheitsvorrichtungen.

Soll der Brotwunder vorbereitet werden? Reichsfanzler Graf Bülow und die zuständigen Minister Reußens, Bogners, Sachiens, Bürttemberg, Badens und Hessens zu einer Besprechung in solldolischen Angelegenheiten auf den 4. Juni nach Berlin ein.

Die Einbringung des neuen Solltariffes im Bundesrat ist noch nicht erfolgt. Vielmehr soll die Wismittelforenz offenbar eck die Wege ebnen. Bülow wird die Süddeutschen für die Fortführung und den agrarischen Doppelzettel gewinnen wollen, damit er nachher weniger Schwierigkeiten bei den Reichstagen als doch die liberalen Minister, der Reichstagsführung Ausdrück zu geben! Dann möchte die Kammer ein strenger Gerichtshof für die Brotwunderpläne werden.

Was wir von neuen Handelsminister, Herr Müller zu erwarten haben.

Die der Kunst, mediet, hat vor kurzem der neue Handelsminister Müller in einer Verammlung rheinischer Industrieller beschiedenen Verlesonen gegenüber erklärt, daß er seinen Einfluß im Staatsministerium gegen die Pläne der zum Gerneregerichtsgelebe geltend machen werde.

Ergebnis der preussischen Einkommensteuer. Die Veranlagung zur Einkommensteuer in Preußen im 1900 ergab 17 Millionen Mark mehr als für 1900. Zu diesem Betrage werden die Vorkörperungen der Arbeiter scheinlich beigetragen haben, desto mehr aber die gesteigerten Profite der Kapitalisten.

Schwere Polizeikontrolle bei Kaiserbesuchen. Die Königsberger Allgemeine Zeitung meldet, es seien einige Tage, daß in Zukunft bei der Zutritt dienlichst wohl beteiligter Personen zu Anwesenheiten, an denen der Kaiser teilnimmt, eine stärkere Kontrolle geübt werden soll. Aus militärischen Kreisen wird diese Mitteilung mit dem Einverständnis bekräftigt, daß bereits Anordnungen für militärische Veranlassungen, bei denen der Kaiser erscheint, ergangen sind. Die Vollständigkeit des Kaisers wird durch ein solches Unmaßgebensgeremontelt scheinlich gefördert. Indes überlassen wir die Sorge darum denen berufenen Personen.

Die Absperrung beim Kaiserbesuch in Weh war nach der Rhein-Beifig. Am Freitag tag ausgebreitet freng. Sämtliche in Straßburg und Mühlhausen entbehrliche Zugmannschaft und die berittenen Gendarmen aus ganz Vohringen waren nach Weh kommandiert. Ueberall wurde innerhalb der Stadt das Publikum auf 40—50 Meter Entfernung zurückgehalten; die engen Straßen wurden ganz abgeperrt und hellenweise mußten Türen und Fensterläden geschlossen bleiben. Ueberhaupt der Stadt ritten Dragoner-Abteilungen vor und hinter und teilweise neben dem kaiserlichen Wagen, und es wurde im stärksten Trab gefahren, so daß der Kaiser in der Staubwolke kaum zu erkennen war.

Es sollen zahlreiche Beschreibungen von Beobachtungen — wohl meistens Zischworte, die die Mäntel so wie so alljährlich anfalls — stattgefunden haben. Vor der Ankunft des Kaisers in Ulville bereitete sich am Montag das Gericht, in Restlos fünf vier Anarstien verhaftet worden. Sie entpuppten sich aber als Lastdiene.

Eine neue Art Majestätsbeleidigung

wird dem Hamburger Echo aus Apenrade gemeldet. Am 13. Mal ein Hotelbesitzer mit einem Polizeigenanten nach einem Reudau. Der Polizeit hat den Maurer Reudung zu sich und fragte ihn ob er ein näher bezeichnetes Gese gearbeitet habe. Auf die bejahende Antwort wurde der Maurer notiert, ohne zu ahnen, um was es sich handelte. Später erfuhr man, was denn eigentlich los sei. Der Hotelbesitzer hat mit einem Handwagen am Bau vorbei. In den Wagen hatte er ein großes Bild, das den deutschen Kaiser darstellte. Als er an dem Bau vorbeikam, fiel vom Gerüst ein wenig Schlack herunter und direkt auf das Bild. Der Würstche hatte nun nichts Giltigeres zu thun, als zur Polizei zu laufen und die Maurer zu denunzieren, worauf gegen den Maurer R ein Ermittlungsverfahren wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet wurde.

Frankreich. Eiterhays Enthüllungen.

In der weiteren Veröffentlichung der Aud. Belege erklärt Eiterhays, wie er dazu gekommen wäre, die bekannten Mienenbezüge zu schreiben. Er habe sie angeht, nachdem er den Feldzug in Tunesien mitgemacht. Eiterhays erklärt, dieser Feldzug sei auf Antrieb scheidender Spezialisten unternommen worden; er erzählt von der Untauglichkeit verschiedener höherer französischer Offiziere, über die Art und Weise, wie man die Bevölkerung geplündert, geschändet und mißhandelt habe, und wie die besseren Offiziere hinter den aus Koris mit Empfehlungsschreiben eingetroffenen Militärs zurückgeführt wurden. Alles dieses brachte ihn dazu, in einem seiner Briefe zu erklären, er wünsche lieber mit den preussischen Offizieren in Paris einzugehen, als mit solchen Offizieren weiter zu dienen. Uebrigens habe er in diesen Briefen nur seinen eigenen Gedanken Ausdruck verliehen, er habe immer als treuer Soldat geblieben.

Rußland. Erwähnung des deutsch-russischen Grenzverkehrs.

Deutsche und russische Juden dürfen nicht mehr, wie bisher, mit Halbpässen, sondern nur noch mit Grenzpassen die Grenze überqueren. Das ist so gut, wie ein Verbot des Grenzverkehrs für die Juden, da die Grenzpaß in Rußland eben an Juden niemals gegeben werden und wegen der hohen Gebühr für viele auch ganz unerschwinglich sind. Hunderten von Personen ist damit das Brot genommen, denn der Grenzverkehr zum größten Teil in jüdischen Händen. Während die konservative Blätter Berlins der Maßregel sehr ruhig zusehen, weil sie Juden treffen, denken die konservative Blätter Schlesiens anders. Die Schles. Zeitung schreibt:

Viele Hunderten wird auf einmal ihr Verdienst, ihr Brot entzogen. Und dies einzelne Händler namhaft gemacht worden, die jährlich bis 6000 bis 8000 Mark an Waren nach Warschau und anderen großen Städten schickten. Aber auch viele der jetzt nicht mehr zugelassenen Händler, die den oberhalbigen

indern zu einem besonderen Verlust, der so lange dauert, wie man sie nachhaken erriet hat, ist es völlig überzeugt, und nicht ich, sondern im Gegenteil, der Herr Kerkermeister.

Über die Absperrungsdirekt fragte der schlaue Mann doch nicht über die Nebenbelangnisse sich, triumphierend zu schillern: „Also natürlich! — ist es nicht so, Herr Doktor?“

Berger hielt es für das beste, seine bestimmte Antwort zu geben. Wenn diese Wundertäter ihren Verdacht den anderen Beschäftigten mitteilten, so war dies so schädlich, daß noch die harmloseste Deutung, darum lagte er nur: „Sie denken zu viel, Söbinger! Das ist schon mandem gelehrt geworden!“

Und wieder war eine halbe Stunde vergangen, die Beklagten, die umgeben des Amokts hier aus lödte. Er schwante, ob er dies lange Verweilen Söbinger nicht gut oder schädlich um Sinne zu denken habe; aber selbst wenn es diesem gelang, keines Kindes Gers zu rühren, so war doch jede fernere Unterredung an diesem Orte, unter diesen Verhältnissen eine Gefahr. Und wie groß diese Gefahr war, sollte Berger sofort deutlich genug erkennen.

Auch der schlaue Söbinger schick immer unruhiger um die Zelle. „Auf die Anwesenheit Bergers hinderie ich, das Ohr aus Schillerschloß zu bringen, oder gar jenes kleine Gaudenstücken in der Thür zu öffnen, durch welches er stets, vom Geringsten unbemerkt, das Innerer jedes überblenden konnte. „Nimm michiger son in hin; ich habe Sand juste noch dem Söbinger, auf dessen Grund ich das Fensterchen öffnete. Endlich, da Berger ihm just den Rücken drehte, unterlag er seiner Reue; die Klappe fiel lautlos herab — er wollte kein Auge an die Öffnung legen —“

In diesem Momente trat sich Berger zufällig um. „Was werden Sie da? —“ er wandte er an, daß der Mann sich nicht rührte, und zurück. „An nächster Morgen war der Anwalt neben ihm, sagte seinen Arm und schleuderte ihn hinweg. „Welche Frechheit!“ rief er.

Der Aufseher zitterte an allen Gliedern. „Um Gottes willen!“ rief er, „machen Sie mich nicht unglücklich. Ich wollte nur nachsehen.“ Der Herr Kerkermeister war nicht weniger „Wüt!“ rief der Anwalt abschließend sehr laut. „Sie haben sich erredet.“

linder Ruhe, den es sonst zu tronen pleiste, er schien völlige Selbstbeherrschung zurückgefunden zu haben.

„Schließen Sie wieder!“ befehl er dem Aufseher. Es schloß ihm klar, was eben vorgegangen, denn er that seine Frage. Söbinger jedoch empfand das Bedürfnis, sich zu entschuldigen. „Herr Präsident“, summte er, „ich habe nur meine Pflicht thun wollen.“ — Es kommt ja zuweilen vor, daß sich — rabiate Bertröder aus den Gern verzeihen.

„Scheint Ihnen das arme Gefäßbild da drinnen so gefährlich?“ fragte Söbinger. Es berührte den Anwalt fast unheimlich, daß er sich zu diesen Worten aufzurufen, ja noch mehr; das er seinen Zügen hierbei fast ein Köcheln aufzuzwingen vermochte.

„Herr Präsident —“
„Es ist gut, Söbinger! Sie waren vielleicht ein wenig neugierig, aber es soll Ihnen in Anbetracht Ihrer sonstigen Führung nachsehen sein. Auch werden ja mit dem Selangenen keine Geheimnisse verhandelt, am wenigsten nach ihrer Verurteilung.“ Berger erwiderte ruhig er fort: „Man wird Sie nachmittags in eine Kammer führen, es ist notwendig.“ „Hast Du sonst noch etwas hier zu thun?“ Nichts? „Dann begleite mich!“

Das klug so ruhig, so gefäßmäßig — der Anwalt wußte sich vor Stottern nicht zu fassen. Und nimmer hätte er dem Freund ein solches Gesicht zugetraut, und nun erst nach dieser Nacht — nach dieser Unterredung! „So bemerke, Deine Herren!“ rief er, als sie auf die Straße traten. „Das war ein furchtbarer Augenblick!“

„Das war er!“ bekräftigte Söbinger, und nun erst zitterte seine Stimme. „Hätte der Mensch nur einen einzigen Blick durch das Schloß geschickt, hätte er mich mit beide verlorren gemerkt! Wenn der Aufseher Söbinger gehen hätte, wie der Präsident die Verberderin in seinen Armen hält!“

„So hast Du Euch gefunden?“
„Wäre ich sonst so ruhig? Ich bin's, weil ich nun wieder ein Ziel habe, einen Bege, meine Pflicht zu erfüllen.“ „D, Goltz, wie geht es Ihnen?“
„Wohlgelut, wohl mir, daß ich lebe und meine Schuld bezahlen kann.“
„Was gebest Du zu tun?“
„Bundacht das Wichtigste: sie im Leben zu erhalten, zum Leben erziehen. Ich werde hier, wie ich Du eben sagst, eine Kranken- und Krankeinstellung anweisen lassen. Ich darf dies thun.“

ohne meine Pflicht zu versehen; auch jeder anderen gegenüber müßte ich dies anordnen, nachdem mir ihr Zustand so genau bekannt geworden, wie in diesem Falle.“

„Aber Du wirst sie auch in einer solchen Zelle nicht allzu oft besuchen dürfen“, meinte der Anwalt.

„Genug nicht!“ erwiderte der Präsident. „Ja, ich sehe ein, die Gefahr ist zu groß, und habe es auch schon gesagt. Ja, auch darin hastest Du recht: es ist keine Lebensfrage, ob unsere Beziehung unentbehrlich bleibt oder nicht. Es ist mir unklar, daß ich dies vorhin nicht begriff; davon hängt ja, wie ich die Dinge jetzt sehe, alles ab. — Und jetzt sehe ich die Dinge richtig, die Uebrigere hat ein Wunder an mir vollbracht. Weing — lie hat den Schleiter von meinen Augen genommen und alle Feindes — (treadig) — sehen Sie, — das ist ein wunderbare torine nur selten sehen, bin ich wird Welt nicht möglich die sein; sie ist ja Wirklich das „Frauenverbrechen“, und es kann niemand aufpassen, wenn sie sich der Vermissen belohndes widmet.“

„Anderen nicht, aber wird sie selbst nicht die Wahrheit ahnen?“
„Sie ist in alles Wissen. Sie werde es ihr noch heute sagen.“
„Sie ist mir unbedingt ergeben, heut und täglich, das best. Gers. Auch bleibt mir keine Wahl. Der Weing, die mit einer guten verständigen Frau ist das nächste und Dringende, dessen mein armes Kind bedarf! Aber ich habe mich nicht bloß deshalb dazu entschlossen. Ich bedarf dieser treuen Seele wohl auch selber.“

„Aber vertiche — nachdem die Straßzeit verläßt ist.“

Fortsetzung folgt.

Reiterei.

Das ist etwas anderes. (Walt aufgebracht): „Seha, Berliner! Da steht eine tote Flöge an meinem Glas, — das ist doch ekelhaft!“
Keller (das Glas behebend): „Aber, besser Gers, das ist doch Reiterei.“ (treadig) — sehen Sie, — es war ja nur ein bißchen Schmutz.“

Drastischer Reiterleid. „So, die Reiterin verläßt sich ja oft?“
„Ja, sie mag's, wie die Bäume — sie ist jedes Jahr einen Ring an.“ (Bragend.)

Kinderwagen
Anzahlung 5 Mk.

Auf
Abzahlung!

Pfingst-Anzüge

nur mit 5 Mark Anzahlung.

Paul Sommer

14 Leipzigerstrasse 14, 1. u. 2. Etage.
10 Minuten vom Bahnhof entfernt.

Möbel aller Art.



Zoologischer Garten.

Entree 50 Pf.

Freitag 4 Uhr nachmittags **Konzert** der vereinigten Stadt-Theaters- und Balhalla-Theater-Kapelle.
Abends 8 Uhr **Konzert** der Kapelle des Magdeburgischen Fü.-Regts. Generalfeldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburg, Nr. 36).

Weißes Roß,

Geißeustraße 5.

Großes Gast- und Vereins-Haus.

Gute Speisen und Getränke. Saubere Betten und Zimmer von 50 Pf. bis 2 Mk. Kräftigen Mittagstisch 50 Pf. ohne Bierzwang. Als Lektüre liegen, nächst untern Collegen Zeitungen, Berliner Vorwärts, Leipziger Volkszeitung, Hamburger Echo, Frankfurter Tagespost, sowie die gewerkschaftlichen und politisch-literarischen Blätter aus einem weiten Publikum, sowie allen Freunden und Genossen zum Besuch bestens empfohlen.

Familie Grothe.

Lindenhof, Halle-Kröllwitz.

2. Pfingstfeiertag von nachmittags 4 Uhr an

Tanz-Kränzchen.

Hierzu ladet ergebenst

Otto Mutterlose.

„Neuer Bürgergarten“.

Liebenaucrstraße 157.

Empfehle den Gewerkschaften, Gesangsvereinen und sonstigen Vereinen meinen schönen, schattigen Garten mit großer Kolonnade, asphaltierte Regelbahn sowie div. Vereinszimmer zur gefl. Benutzung.

Fritz Schneckenburger.

Merseburg.

Laut Abschluss mit meinen Lieferanten bin ich in der Lage, meinen Freunden und Parteigenossen ein Vierteljahr Kredit zu gewähren. Friedrich Jung, Schneidernstr., Burgstr. 13, II.

Siebichensteiner Arbeiter-Liedertafel.

Sonntag den 26. Mai (1. Pfingstfeiertag) abends 8 Uhr in Schmidts Garten, Hobestraße.

Konzert u. Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

Das Komitee.

Friedrichschwerz.

Montag den 27. Mai 1901 **BALL des Rauchklubs.**
(2. Pfingstfeiertag)

Hierzu ladet Freunde und Gönner ergebenst ein

Der Vorstand.



Fernsprecher 2018.

Schuhe und Stiefel

bewährte Fabrikate

für Männer, Frauen u. Kinder
zu mäßigen Preisen.

Emil König

Schmeerstraße 27.

Nach Probestiefel — Auswahlendung.

Der von
Teuchern und Umgegend

feinen
Pfingstbedarf

billig und dabei doch gut decken will,
verjäume nicht, mein gut sortiertes
Vogel in

Herren- u. Knaben-Garderobe

Arbeitsbekleidung

Schuhwaren

Manufakturwaren, Wäsche

etc. etc.

in Augenschein zu nehmen.

Anerkannt billige und beste
Bezugsquelle.

Reelle Bedienung.

Carl Christ,

Teuchern,

15 Begauerstraße 15.

gut gehalten, drehtüchtig, billig zu ver-

laufen. Albert Schindler, S. 1.

Verband der Steinsetzer.

Filiale Halle a. S.

Sonntag den 26. Mai nachm. 3 1/2 Uhr in Saale des Gold. Girisch

Kommer-Vergnügen

befehend in

Konzert und Kinder-Belustigung,

verbunden mit Blumen- und Spielzeug-Verlosung.

Abends von 8 Uhr an **Ball mit freier Nacht.**

Arbeiter-Bildungsverein Halle-Kröllwitz.

1. Pfingstfeiertag von nachmittags 4 Uhr im Lokal Bindenhof

grosser Ball.

Hierzu ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Freitag **Schlachte-Fest.**
J. Hause,
Adolfstentstraße 9a.

Freitag **Schlachte-Fest.**
Franz Heilmann,
Zeit, Nikolaistraße 6.

Freitag **Schlachte-Fest.**
Karl Ehring,
Burgstraße 17.

Freitag: **Schlachte-Fest.**
F. Gebhardt, Schützenstraße 6.

Nur **5** Mark
Anzahlung!

**Elegante Anzüge,
Paletots, Kinderwagen.**

L. Eichmann

anerkannt ältestes, grösstes u. renommiertestes

Waren- und Möbel-Haus dieser Art in Halle a. S.

nur 51 Grosse Ulrichstrasse 51,

6 Läden in den Kellersälen. Eingang Schulstrasse

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 119

Halle a. S., Freitag den 24 Mai 1901.

12. Jahrg.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 23. Mai 1901.

Heute abend sozialdemokratisches Vereinsver- sammlung in Stejskals Restaurant.

Der Streikleiter der Maurer.

Genosse Deege, wurde gestern vom hiesigen Schöffengericht zu drei Tagen Gefängnis verurteilt. Er soll sich dadurch eine Uebertretung haben zu schulden kommen lassen, daß er am 25. März gegen 4 1/2 Uhr die in Mathausflur befindlichen arbeitswilligen Maurer dadurch belästigt haben soll, daß er diese Leute über die Sachlage aufklärte. Der Techniker Buch hat sich dadurch belästigt gefühlt und erklärte, daß diese Leute genau von dem Streik informiert wären, aber nach Erklärungen der arbeitswilligen Maurer, welche schon seit langem Halle wieder verlassen haben, ist den Leuten durch den Agenten und Zimmererpolizei Denzel in Dresden Arbeit verschoben worden, aber sie müßten mit Frauen leben, daß sie nicht nach Dresden, sondern nach Halle transportiert wurden. Deege wird gegen das Urteil Berufung einlegen.

Interessant war die Bemerkung des Säugmanns Wönke, Nr. 110, daß Herr Oberpolizeimeister Wendenmann auf dessen Frage, wozu er die Arbeitswilligen bringen soll, geantwortet hat, Wönke solle sie in den Mathausflur bringen und dann den Maurermeister Pfeiffer telephonisch benachrichtigen, daß er die Arbeitswilligen wegbringt.

Eine bemerkenswerte Entscheidung.

in Volkst-Anglegenheiten bezüglich des Begriffes der Öffentlichkeit fällt die gestrige Strafammerung in der Sache des Arbeiters Emil Lahe's von hier. Der Angeklagte ist vom hiesigen Schöffengericht wegen Uebertretung des Unflugsparagrafen zu 3 Tagen Haft verurteilt worden, weil er am 5. Februar d. J. in einer Versammlung des Bau-, Erd- und Hilfsarbeiter-Vereins aufgeführt haben soll, die Gesamtwirtschaft „Schades Schützenhaus“ in Giebichenstein nicht mehr zu besuchen. Gegen das Urteil hatte er durch seinen Verteidiger, Rechtsanwalt Herzfeld, Berufung eingelegt mit dem Hinweis, die Aufforderung zum Nichtbesuche des Lokales sei nur unter gewissen Voraussetzungen gegeben. Der Angeklagte ist Vorsitzender obengenannten Vereins, und die Versammlung war von ca. 70 Personen besetzt. Der überwandene Polizeigeant Thiemer hatte die sich heute als launisch erwiesene Anzeige erstattet. Nach den Angaben des Angeklagten hatte ein Mitglied des Vereins in jener Versammlung zur Sprache gebracht, daß Herr Schade in seinem Lokale eines Tages den dort anwesenden Arbeitern unterjagt habe, den Sozialistmarisch spielen zu lassen. Als dann ein Arbeiter die dort fongierendere Kapelle ersuchte, auf seine Verantwortung zu spielen, soll Herr Schade geantwortet haben: „Sollt ihr einmal den Gummischlauch“ und dann soll er dem Arbeiter gedroht haben, im Falle sie nicht gutwillig hörten, Gewalt anzuwenden zu wollen. Der Angeklagte will den Nichtbesuch des Schades Lokales nur empfohlen haben, um die Mitglieder seines Vereins zu ermahnen, nicht dorthin zu gehen, wo sie nicht gerufen werden. Er habe dadurch verübt wollen, seine Mitglieder in die Gefahr zu bringen, mit dem Gummischlauch bedroht zu werden, falls es ihnen einmal einfallen sollte, ein sozialistisches Lied zu singen. Der Junge Polizeigeant Thiemer, der sich in seiner Aussage etwas leicht zu recht fand und sich erst so nach und nach be- sann, was der Angeklagte gesagt haben sollte, nahm schließlich an, der Angeklagte habe das Lokal verboten. Der Gerichtshof war über die Aussage dieses Jungen nicht sonderlich er- baut und verzögerte hiernach auf die geladenen Entlastungs- zeugen.

Der Verteidiger beantragte Freisprechung mit dem Hinweis, daß eine allgemeine Verurteilung nicht geziehen sei, da die Mitgliederversammlung jenes Vereins nicht den Charakter der Öffentlichkeit gehabt habe. Die Sache liegt hier nicht so, als wenn durch die Presse aufgefodert werde, dieses oder jenes Lokal nicht zu besuchen. Jener Verein ist eine geschlossene Ge- sellschaft. Das Motiv zur Aufforderung, dort nicht hinzugehen, weil dort keine sozialdemokratischen Lieder gesungen werden dürfen, halte er, der Verteidiger, vom Standpunkt der Ange- klagten schon für ausreichend. Aber das Hauptgewicht war nicht bloß darauf gelegt, sondern das Lokal sollte besonders des- halb besucht werden, weil die Arbeiter mit dem Gummis- schlauch bedroht worden sind. Und das Recht muß einem Verein zugehen, seinen Mitgliedern zu sagen: „Geht nicht dorthin, wo Ihr ein rausgerufen werden könnt.“ Der Staatsanwalt meinte, auf das Motiv zur Aufforderung konnte es nicht an. Der Wirt habe die Arbeiter hinausgenommen, weil sie seinen An- wesenheiten entgegen sozialdemokratische Lieder hören wollten. Der Wirt sei durch die Aufforderung beunruhigt worden und diese Aufforderung konnte, trotzdem sie in einer geschlossenen Gesellschaft stehen, doch öffentlich wirken, indem es einer dem anderen sagt. Eine solche Verurteilung kann eine ganz bedeutende Wirkung haben. (Können die Militärpostulats, die an sich nicht für öffentlich gelten, nicht ebenfalls Wirkung haben, Herr Staatsanwaltlichstet Deibred?) Die von erster An-

hang verhängte Strafe erscheine angemessen und deshalb sei die Berufung zu verneinen.

Das Schöffengericht hatte in der Urteilsbegründung gesagt, daß mit Rücksicht auf den Terrorismus, der in solchen Fällen ausgeübt werde, nicht auf Geld, sondern auf eine Haftstrafe er- kannt werden müßte.

Das Berufungsgericht war anderer Ansicht und sprach den Angeklagten frei. In der Urteilsbegründung hieß es: Auch wenn man sich auf den Boden der in 7. Bande veröffentlichten Reichsgerichtsentscheidung stelle, so seien die verlangten Voraus- setzungen nicht erfüllt. Es handle sich im vorliegenden Falle um einen geschlossenen Personenkreis und nicht ohne Gründe die Aufforderung, das Lokal nicht zu besuchen, ver- folgt eine Beunruhigung weiterer Kreise. Folglich könne nicht ausgehen werden, nicht einmal, der Wirt habe den Straf- antrag gestellt, sondern von Amts wegen sei die Sache verfolgt worden. Die Angelegenheit liege nicht so, wie bei den Verbrechungen, wo gewöhnlich öffentlich aufgefodert werde, bestimmte Lokale nicht zu besuchen. Es sei deshalb das erste Urteil aufgehoben und auf Freisprechung erkannt worden.

Wülfemann gestuft.

Der Schilling der Halleischen Polizei und des General- Anzeigers wird von der Leipziger Armenverwaltung gestuft, weil er so „familiär“ angehaucht ist, daß er keine Familie darben läßt! Unser Leipziger Parteiblatt berichtet darüber: Das hiesige Armenamt lüßt in öffentlicher Bekanntmachung den Former Karl Emil Heinrich Wülfemann, der zur Fortzüge für seine Familie angehalten werden soll. Der Former Wülfemann ist jener Musikerarbeiter, der allen Streiks nachtreit, um den Arbeitern in den Mühen zu helfen. In Halle erganzten die organisierten Arbeiter seine Entlohnung aus einer Fingergelber, worauf W. im dortigen General-Anzeiger sein Entschuldigungsbescheidliche in dem beisehnt war, daß W. nur auf Drängen seiner Mitarbeiter entlassen worden sei. Der General-Anzeiger knüpfte daran eine beweg- liche Klage über den Terrorismus der Arbeiter, die unser Halleisches Parteiblatt veranlaßt, viele Stiche der Unter- nehmer gegen aufgefodrigte Arbeiter in ihrem ganzen Glanze der Öffentlichkeit preiszugeben. Es wurde damals besonders festgesetzt, daß W. seine Familie vernachlässigt, deshalb schon wiederholt von der Behörde zum Unterhalt für seine Familie angehalten worden sei, und daß er namentlich mit Prostituierten Umgang habe. Das Volksblatt behauptete sogar, daß W. seine Frau gezwungen habe, eine Prostituierte, die ihn auslief, mit am Familienstücke zu dulden. Das Leipziger Tageblatt brachte damals eine Rechtfertigung des Wülfemann, in der er sich auf amtliche Auskünfte stützte. Eine gegen das Halleische Partei- blatt von Amts wegen eingeleitete Klageungstunde hatte aber den für W. niederschmetternden „Erfolg“, daß die Staats- anwaltschaft das Verfahren einstellte. Zuvor tauchte W. in seiner haatsbehaltenden Eigenschaft als Arbeitswilliger in Gera auf. Hier muß ihm aber seine haatsbehaltende Thätigkeit selbst zumider geworden sein, denn er stellte seine Arbeits- willigkeit ein und schloß sich den Streikenden an. Um die Aenderung seiner Meinung vollständig zu machen, übergab er unserem Genera Parteiblatt sogar einen Brief einer sü- ddeutschen Firma, die aus den Zeitungen auf seinen Aufenthalt aufmerksam geworden war und ihn aufzufoderte, sie aus ihren Arbeitern zu retten und eine Anzahl Arbeitswilliger mit- zubringen. Das hat W. nicht getan. Seitdem hat man von ihm nichts mehr gehört, er scheint sonach seine Streikweisen endgültig eingehend zu haben. Sein Verbleib in Beziehung auf die Unterhaltspflicht gegenüber seiner Familie läßt bei ihm eine solche Wenderung in der Gesinnung noch nicht vollzogen zu haben. Es ist deshalb notwendig, daß der hiesigen Behörde alle Mitteilungen über den Aufenthalt W.s übermittelt werden, damit er zur Erfüllung seiner Pflicht gegenüber seiner Familie angehalten werden kann.

Die unflüchtigste Stadt Deutschlands

ist — man erspreche nicht — Halle a. S. So zu lesen in der Jmsbruder Volkszeitung. Die Dresdener Arbeiterzeitung übergiebt die Notiz des frommen Blattes der weiteren Öffent- lichkeit in einer Mitteilung über die polizeiliche Unflüchtigkeits- befangung in Leipzig:

— Gegen die Cafes mit Damenbedienung geht die Volkspolizei in Leipzig jetzt nachdrücklich vor. Das sich in den Kreisen der Lebenswelt ganz besonderen Rufes er- freuende Cafe Helgoland auf dem Hauptplatze Steinweg ist bereits geschlossen worden. Veranlassung zu diesem Vor- gehen haben, in dem die Zustände in den Leipziger Restau- rants mit Damenbedienung nicht entspricht. In Leipzig nicht Halle a. S. die unflüchtigste Stadt des Deutschen Reiches genannt wird. Die betreffende Nummer der ge- nannten Zeitung ist von unbekannter Seite in zahlreichen Exemplaren in Leipzig verbreitet worden. Da haben wir's! Halle marschiert an der Spitze der sitten- losen Großstädte; nicht einmal das dreimal mehr Einwohner zählende Leipzig ist so verborren, es kommt erst in zweiter Linie. Neben niederschmetternder Entbedung für unsere Stadt- mission, für Herrn Pastor Simja und schließlich auch für die

Sittenabteilung unserer Kriminalpolizei! Wie haben Sie sich nicht fämtlich rechtlich um die fittliche Hebung unserer Stadt und der Einwohner bemüht, und nun ist irgend ein Winkel- blatt zu vernehmen und verhöht die fittlichen Bestrebungen durch die Bezeichnung: unflüchtigste Stadt Deutschlands! Zu vielem anderen auch das noch!

Ob das Blatt zufällig unseren Artikel über Herrn William Pfeiffers „Hofa“ in die Hand bekommen und darauf gefügt sein Urteil gefällt hat, vermögen wir allerdings nicht zu sagen. Und ob Herr Hofprediger Zöcker im Vereinshaufe der Stadt- mission deswegen den Halleischen Einwohnern ins Gemissen ge- redet hat, wissen wir gleichfalls nicht. Aber Wülfemann, unflüchtigste Wülfemann unserer Stadt, ob der Schmach, die das katholische Blatt der Stadt Halle zugehoben hat, fluch, dreifacher fluch über diese Verächtliche, die selbst das Sündenbild Berlin unserem chmüridigen Halle vorzieht.

Das muß gerochen werden. Wir schlagen vor, den Redak- teur der Jmsbruder Volksz. jeftnehen und ihn nach Halle überführen zu lassen. Hier muß er sämtlichen Morgenposten- dienstlichen, Predigten, Radmittags- und Abendaudachten ein Vierteljahr bewohnen, die Wäsen Kreuzverjammungen fändig besuchen, an allen Volksmuffen der einzelnen Kirchen- gemeinden und Missionvereine teilnehmen, den Evangel. Arbeiterverein sich anschließen und in die Diskussionsabende des Herrn Farrer v. Woeder gehen, — und wir sind überzeu- get, er leidet alsdann auf den Knien Abbitte für seine Frevelthat und bekennt aller Welt offen und reumütig:

Mein Gnad ist so rein,

Als Halle a. Saale

Nach jeinem Kläubigen es müste sein!

Die Ernteaussichten im Saalfreise

sind in diesem Jahre vorzüglich. Die fruchtbarste Witterung der letzten Monate hat einen derartigen Einfluß auf die Natur ausgeübt, daß die Wärdern und Felder, Weiden und Wälder in wahrer Fülle vrangen. Der Roggen hat bereits Rechen ge- trieben und wird gewiß eine jeitene Länge erreichen. Der Haaps beginnt zu verblühen und hat reichliche Früchte angelegt. Die Sommerweizen, Weizen, Gerste und Hafer liegen in fastem Grün und gedeihen, wie die Ackerfelder, vorzüglich. Kartoffeln und Rüben sind auch aufgegangen, so daß letztere bereits verdat werden und das Verziehen bald beginnen wird. In den Wärdern haben die Weidenwärdern jeitlich verblüht und beginnen zahlreiche Früchte aufzunehmen. Die sie wohl nicht alle zu tragen vermögen, wenn sie hegen dürfen. Auch das Weizenobst, mit Ausnahme der Erdbeeren, entwidelt sich vor- züglich und verpricht einen reichlichen Ertrag. In den Wärdern haben Unterholz und Bäume ihren grünen Wärdern- schmu angelegt, und es gewärdern die schönen Laubbaldungen einen wunderschönen Anblick. Die Weiden haben heuer aus- nahmslos einen soch prachtvollen Graswuchs aufzuweisen, wie er nur selten angetroffen wird. Leipzig und leitig sieht das Bobengras empor, das namentlich für einen reichlichen Ernte- ausfall von Bedeutung ist. Derselbe wird dieses Jahr wahr- scheinlich dem sehr guten Ertrage der letzten beiden Jahre nicht nachgeben.

Und trotzdem klagen die Wärdernenden jahraus, jahrein. Ja, es ist so wenig flogen, daß viele Leute eine gute Ernte für einen fluch halten, da durch sie die Preise der landwirtschaft- lichen Produkte sinken, obwohl der Großhändler auch davon wenig verliert. Die Agrarier wissen zu genau, daß ihre Klagen bei der Regierung immer ein williges Ohr finden; sie haben gelernt, ihre Unzufriedenheit zu verwerten.

* Nicht die Friedhofverwaltung, sondern der Leichen- wärdter Kufenberg übernimmt die Kosten wegen des verwechsel- ten Toten. So teilt der Friedhofspolizeistraf des Südfriedhofs der Saalezeitung mit. Kufenberg allein sei für den Ver- tum verantwortlich zu machen. Das mag schon sein. Aber die Angehörigen haben mit diesem nichts zu schaffen, sondern nur mit der Friedhofverwaltung, und schließlich ist doch der Herr Friedhofspolizeistraf der Vorgelegte des Leichenwärdters.

* Das Selbstbringen der Wärdern ist eine Unflinte, die von Eltern und Erziehern unter jeinen Umständen gelitten werden sollte. Das neunjährige Tochterchen des Galtwitz H. in Berlin hat sich vor ein paar Tagen durch dieses Verbrechen den Tod geholt. Obgleich von den Eltern wegen dieses Selbstbrin- gens vielfach vermahnt, wußte das Kind doch immer ein Seil sich zu verschaffen, um den genannten Verbrechen zu buldigen. Schließlich fragte sie über Schmeizen im Leib; der Strat kom- tierete eine Darmverdringung aus als Folge des Selbstbringens und ordnete die Ueberführung des Kindes in das Wärdterstran- kenhause an. Dort wurden dem Kinde auf operativem Wege die Darmtrümmer entfernt, doch gelang es der ärztlichen Kunst nicht, das junge Leben zu retten. Unter den furchterlichsten Schmer- zen starb das Wärdern.

† Preis. Mit welchen Mitteln oftmals Arbeiter um ihren guten Lohn gebracht werden sollen, dafür liefert die Firma Wülfich u. Precht, Inhaber die Herren Gerhardt u. Böhm, einen drückenden Beweis. Seit einigen Jahren ist in dieser Firma der Arbeiter Schmeizer als Radmittwärdter für einen wärdernlichen Lohn von 12 M. angestellt gewesen. Als damals, wie wohl den meisten Arbeitern bekannt sein dürfte, durch ge- schlossenes Auftreten der Arbeiter ein Meister die Fabrik ver- lassen müßte, glaubten die Inhaber, die Arbeiter würden Sonn- tags nachmittag, wenn niemand zu Hause sei, die Fabrik dems-

Knaben- Anzüge neue Formen und Stoffe.	Mädchen- Kleider besonderer Ge- legenheitskauf.	Blusen neueste Façons und Stoffe.	Blusenhemden entzückende Neuheiten.	Gürtel mit modernen Schlössern.	Schleifen und Krawatten.	Morgenröcke aus Woll- u. Baum- wollstoff.
Unterröcke weiß und farbig.	Handschuhe in vielen Arten.	Strümpfe vorzögl. Fabrikate.	Korsetts bestsetzende Formen	Schirme in solider Arbeit.	Schwitzer für Radfahrer.	Tellermäntzen für Knaben und Mädchen.

Grosse Auswahl, anerkannt billigste, feste Preise.

Brummer & Beniamin. Gr. Ulrichstr. 23.

Damenhüte

elegant geschmackvoll billig
anerkannt unübertroffene Auswahl.

Ph. Liebenthal & Co.

Leipzigerstrasse 100.

Zabak- und Zigarren-Handlung

A. Gross, (vorm. Sandow) Geiststr. 5.
Empfehle zum Feste meine gut abgelagerten Zigarren in allen Preislagen, in Kisten zu Engros-Preisen.
Zigaretten, Pfeifen, Spitzen, Portemonnaies, Spazierstöcke, Zigarrenabschneider in großer Auswahl.
Manschetten-Knöpfe
mit dem Bildnis von Marx, Lassalle, Engels, Liebknecht u. s. w.

Zentralverband der Zimmerer.

Sonntag den 1. Feiertag

Ausflug nach Dölau.
Abreise ummittags 9 Uhr bei Dreißiger. — Abmarsch Punkt 10 Uhr.
Die Kameraden werden ersucht, mit ihren Familien recht zahlreich teilzunehmen.
Der Vorstand.

Verb. deutscher Barbier, Friseur- u. Perrückenmacher-Gehilfen.

Zweigverein Halle a. S.
Montag den 27. Mai (2. Pfingstfeiertag) in Coburgs Wellbue
Sommer-Vergnügen.

Nachmittags großes Frei-Konzert verbunden mit Kränzchen.
Abends großer Ball.
Um gütigen Zuspruch bittet Das Komitee.

Arbeiter-Gesang-Verein „Hoffnung“, Weiskensels.

Sonntag den 1. Pfingstfeiertag früh 6 Uhr
Ausflug nach Schönburg.

Zusammenkunft: Erholung.
Alle Arbeiter und Parteigenossen sind hierdurch eingeladen.

Blauer Stern, Theissen.

2. Pfingstfeiertag
grosse Ballmusik.
Tanzgelde von nachmittags 4 Uhr bis abends 11 Uhr nur 30 Pf.
Entrée frei. Gegebenst ladet ein H. Trautmann.

„Gambriunsburg“, Weiskensels.

Empfehle einem geehrten Publikum mein schön gelegenes Gartenlokal sowie Tanzsaal und große Vereinszimmer zur gefl. Benutzung.
Während der Feiertage ist zur Belustigung der Kinder eine neue amerikanische Rutschbahn aufgestellt.
Um gütigen Besuch bittet Hochachtungsvoll Br. Reinsberger.

Turn-Verein „Turnerbund“, Zeitz.

Zu unsrer am Montag den 2. Feiertag abends 6 Uhr im Saale des Schützenhauses stattfindenden

Ball
ladet Freunde u. Gönner des Verein hierdurch freundl. ein Der Turnrat.

Restaurations-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum sowie Freunden und Genossen zur Nachricht, daß ich das **Restaurant Ecke Merseburger- u. Schlosserstr. (fr. Voigt)** übernommen habe. Mein Bestreben wird sein, für gute Speisen und Getränke Sorge zu tragen und bitte, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Max Schramm.

Montag den 27. Mai 1901 (2. Pfingstfeiertag)

großer Familienabend.

Als vierter Teil der „Sammlung illustrierter Bitteraturgeschichten“ erschien:

Französische Litteraturgeschichte.

Von Prof. Dr. Hermann Suchier u. Prof. Dr. Adolf Birch-Sirchfeld.
Mit 143 Textbildern, 28 Tafeln in Farbendruck, Holzschnitt u. Kupferätzung und 12 Faksimile-Belegten.
14 Lieferungen zu je 1 Mark oder in Halbleber gebunden 16 Mark.

Demers erschienen: „Geschichte der Englischen Litteratur“ von Professor Dr. Müller. — „Geschichte der Deutschen Litteratur“ von Prof. Dr. Segl und Prof. Dr. Koch. — „Geschichte der Italienischen Litteratur“ von Prof. Dr. Wölffle und Prof. Dr. Perocco.
Gute Lieferungen durch jede Buchhandlung zu Rasch. Prospekte gratis.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung, Rannischestraße 3.

Roßfleisch!!

Zu den Feiertagen nur Prima-Schnee a. Baden, weiß wie Schnee, geräuchert, u. gefochten Schinken, Salami, Schladwurst (Kammertelle), Snaadwurst, Röstwürstchen, Weiswurst, Zuerische (warm und kalt). Alles unbedenklich nur bei

Aug. Thurm,

Reilstraße 10.
Telephon 507. Telephon 507.

Mädchen für leichte Arbeit suchen
Hollbrun & Pinnor, Rannischestraße 70.

Tanz-Unterricht

ertheilt sicher, schnell zu jed. Tages- u. Abendzeit A. Fröde, Rannischenstr. 32.
Stannend bill.: Prachtv. Kinderwagen, Spiegel, Kommode, Schrank Sofa und gutes Federbett zu verkaufen
Georgstraße 3, v.

Hochfeine Süßrahm-**Margarine**

a Bld. 60, 70, 80 Pf. empf.

M. Köhler, Jakobstraße 33.
Gebr. Sträd. Kinderwagen mit Berdeck zu verkaufen. Schmeerstr. 21, Hof.

Zur Anschaffung empfehlen wir:

Helden der Menschheit.

Komplett in 50 Lieferungen à 20 Pf.
Volksbuchhandlung,
Rannischestraße 3.

Nur Gr. Ulrichstraße 24.

**Alles staunt!!
Warum??**

Weil das große Waren-Kredithaus von
Rob. Blumenreich

Salle a. S., Gr. Ulrichstr. 24, Laden, 1. u. 2. St.

jedermann sofort beim Kauf, nicht erst nach Erfüllung des Kaufes, wenn der Betrag bezahlt ist,

gratis als Pfingstgeschenk

beim Kauf eines Herren-Anzuges oder Paletots

einen Hut,

bei Möbel-Einkäufen

ein großes Bild,

sowie bei allen anderen Einkäufen auf Wunsch

einen nützlichen Gegenstand

zugibt. — Trotz dieser Vorteile verkaufe ich nach wie vor

auf Teilzahlung

bei billigster Preisberechnung, kleinsten Anzahlungen und spielend

leichten, selbst zu bestimmenden Abzahlungen.

In Herren-Anzügen, Paletots, Knaben-Anzügen, Schuh-

waren, Damen-Jackets, Capes, Kragen, Costumes

enorm grosse Auswahl.

Kunden, die ihr Konto beglichen haben, sowie Käufer anderer Abzahlungs-

geschäfte, welche sich über gute Zahlung ausweisen, erhalten bei mir Kredit

ohne Anzahlung.

Rob. Blumenreich

nur 24 Grosse Ulrichstrasse 24.

Laden, erste und zweite Etage.

Diese Woche bis 10 Uhr abends geöffnet.

Verlag und für die Inhalte verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. m. b. H.) Halle a. S.